

Die Sottenbacher Brücke

von Elisabeth Klein

„Es gab einen gewaltigen Knall und es dauerte nicht lange, dann schoss das Wasser durch Tür und Fenster ins Haus.“ Dieser gewaltige Knall beendete, wie ein Fanfarenstoß, das Ende einer stolzen Brücke. Die Sottenbacher Brücke.

Ein kleiner Geschichtsrückblick.

Heute erinnert nur noch die Sottenbacher Straße an die einstige Siedlung Sottenbach. Diese Straße war ein Teilstück der alten historischen Siegländer Straße, die von Köln nach Altenrath über Sottenbach und den Donrather Steeg weiter nach Halberg und von da ins Siegerland führte. Auch die reitenden Postboten und nach 1814 die Postkutschen nahmen diesen Weg. Schon in den Limitenbüchern von 1644 ist die Rede von einer Holzbrücke „Doenrather Steegh“. (1)

Mitte des 19. Jahrhunderts existierte dieser Steeg nicht mehr und die Agger zwischen Sottenbach und Donrath wurde mittels Furt und Fähre überquert. Der Mann, der zum Zeitpunkt des Brückenbaus die Fähre bediente, kannte man weit und breit unter dem Namen „et Fahrwellemsche“, mit Bürgernamen hieß er Wilhelm Klein.

Im Jahre 1862 beginnt nun die Geschichte der Sottenbacher Brücke. In einem Schreiben vom 02.02.1862 an die landrätliche Behörde in Siegburg berichtete der Lohmarer Bürgermeister Peter Wilhelm Orth über die Notwendigkeit einer Brücke an dieser Stelle. Er wies auf die Gefahren für Mensch und Tier – besonderes bei Hochwasser – hin. Kürzlich noch sei ein Pferd beim Überqueren, in dieser Aggerfurt ertrunken. Nach mehreren weiteren Anträgen erfolgte im Jahre 1870 dann endlich die Genehmigung. (2)

Der Unternehmer Friederich Wilhelm Sapp, Bauunternehmer und Besitzer des Jabachgutes in Lohmar wurde mit dem Bau beauftragt. Eine solide Steinbrücke sollte es werden,



Sottenbacher Brücke (1)



Haus Fahrwellemsche (2)

dazu wurde, nach einer mündlichen Überlieferung, Fahrwellemsche angewiesen, die Steine für den Brückenbau aus einem zwei Kilometer aggeraufwärts liegenden Steinbruch zu holen und auf seinem Kahn zur Baustelle zu transportieren. Es wurde dann auch eine schöne große Fünfbogenbrücke mit einem ebenso schönen großen Baufehler. Hiervon ahnte aber Bürgermeister Orth noch nichts, als er am 21.11.1874 die Brücke als betriebsfertig meldete.

Nach einigen Jahrzehnten stellte man fest, dass eines der hölzernen Fundamente der Pfeiler, die im Flussbett standen, abgesackt war. Die Gemeinde verstärkte diesen Pfeiler, indem sie jedes Jahr im Herbst eine Fuhre Kies davor schütten ließ.

Das Kriegsjahr 1940 war gekommen und in diesem Jahr hatte die Gemeinde – vermutlich durch die Kriegswirren – vergessen, den Pfeiler zu verstärken. Ein ver-

hängnisvolles Versäumnis, denn am 4. November führte die Agger Hochwasser, der Pfeiler brach unter dem Wasserdruck zusammen, und die Brücke stürzte teilweise in die Agger, wirkte da wie ein Staudamm.

Maria Schug, geborene Kreuzer, erzählt: „Es war nachmittags, um halb vier herum, da gab es einen gewaltigen Knall und es dauerte nicht lange, dann schoss das Wasser durch Tür und Fenster ins Elternhaus, den Kreuzerhof. Der Vater kam gelaufen und wir Kinder mussten sofort das Haus verlassen, um uns in Sicherheit zu begeben. Er half uns durch das Küchenfenster hinaus und wir rannten hoch zum Marxhaus (heute Heite), wo wir auch über Nacht blieben.

Der Vater blieb auf dem Hof, holte das Vieh aus dem Stall. Aber nur die größeren Tiere konnten noch gerettet werden. Später kamen Feuerwehrmänner mit Zinkwannen und bargen noch die Kaninchen, die Hühner aber sind alle ertrunken.

Als das Wasser zurückging – es hatte mit der Tischkante bündig gestanden – bot sich auf dem Hof ein Bild des Grauens, überall lagen Unrat und Schlamm, der von der Agger angespült war. Die abgeernteten Futterknollen, die auf einem Haufen gestapelt am Haus lagen, waren weit herum zerstreut. Es war einfach nur schrecklich!“

Bei den Nachbarn war es nicht besser, der Familie Fitzler war durch den Wasserdruck der Küchenschrank umgestürzt, auch die Familie Klein, die noch näher an der Brücke wohnte, war hart getroffen. Die Tochter Emma (†1995) hatte im Jahr davor Erich Schöneshöfer (†1998) aus Seelscheid geheiratet. Die beiden hatten sich in Emmas Elternhaus eine kleine Wohnung eingerichtet und im Sommer 1940 war Söhnchen Herbert auf die Welt gekommen. Außer den Eltern Wilhelm Klein und Lina Maylahn wohnte noch Opa Karl im Haus.

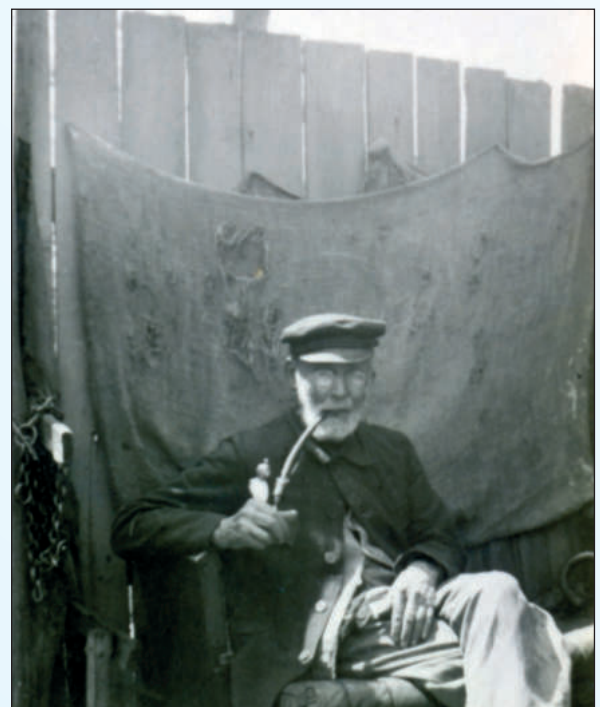
In früheren Gesprächen hat auch Emma öfter über den Brückeneinsturz erzählt. Das Wasser kam so schnell, in aller Eile mussten die Kühe, das Jungvieh und der Esel aus dem Stall geholt und die



Kreuzerhof (3)



Haus der Familie Klein. Als man Zeit zum Fotomachen hatte, ging das Wasser bereits zurück (4)



Karl Klein – er brachte die Feuerwehr zum Weinen (5)

Hühner verjagt werden. Als die Reihe an die vier Schweinchen kam, schwammen diese bereits im Stall herum. Sie wurden an den Ohren gepackt und in einer Zinkwanne weggetragen. Um Vorkehrungen für das Haus und den Hausrat zu treffen, war keine Zeit mehr. Als das Wasser ins Haus drang, flüchtete Opa Karl sich auf die Treppe, wobei er den Kinderwagen, worin sein Urenkelchen Herbert lag, krampfhaft festhielt. Es war zu viel für den zweiundneunzigjährigen Opa, diese plötzliche Unruhe und Ärger konnte er so schnell nicht mehr verkraften und er weinte zum Steinerweichen. Die inzwischen herbeigeeilten Feuerwehrmänner konnten das tiefe Leid des alten Mannes nicht ansehen und brachen ebenfalls in Tränen aus. In einer Zinkwanne wurde der weinende Opa von weinenden Feuerwehrmännern aus dem Haus getragen. Ohne respektlos sein zu wollen, es muss ein Bild für die Götter gewesen sein.

Der Schwiegersohn Erich Schöneshöfer war zum Zeitpunkt des Einsturzes als Soldat in Russland, dort bekam er ein Telegramm: Haus und Hof unter Wasser, bitte kommen! Aber erst nachdem der Bürgermeister von Lohmar das Telegramm bestätigt hatte, bekam er Sonderurlaub.

Das Wasser hatte hier, wie im Kreuzerhof, mit der Ofenplatte bündig gestanden. Die Möbel, wovon sich das Furnier gelöst hatte mussten neu aufgearbeitet werden, die unteren Gefache des Hauses



Emma Schöneshöfer, geb. Klein, beim eingestürzten Pfeiler (6)

ausgemauert, das Haus selber neu gestrichen und von innen renoviert werden.

Da der Fährtbetrieb längst eingestellt war, gab es nun keine Möglichkeit mehr, von Sottenbach nach Donrath zu kommen, nur hier gab es einen Bäcker und Lebensmittelgeschäfte. Deshalb bauten die Männer aus dem Dorf nach den Aufräumarbeiten einen Notsteg. Sie gingen in den Wald und schlugen Bäume, mit Tauen und Brettern konstruierten sie einen Übergang über die Agger. Später kamen Soldaten, die nun einen stabileren Fußgängersteg bauten.

In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts war die Sülztastraße von Rösrath nach Donrath ausgebaut worden. Bei der Planung dieser Straße war beschlossen worden, die Trasse nicht über die

Sottenbacher Straße und Brücke zu verlegen sondern in den Ort Pützrath geradeaus weiter zu bauen. Hierzu wurde eine neue Brücke „die Pützrather Brücke“ errichtet, die 1933 fertiggestellt war. (3)

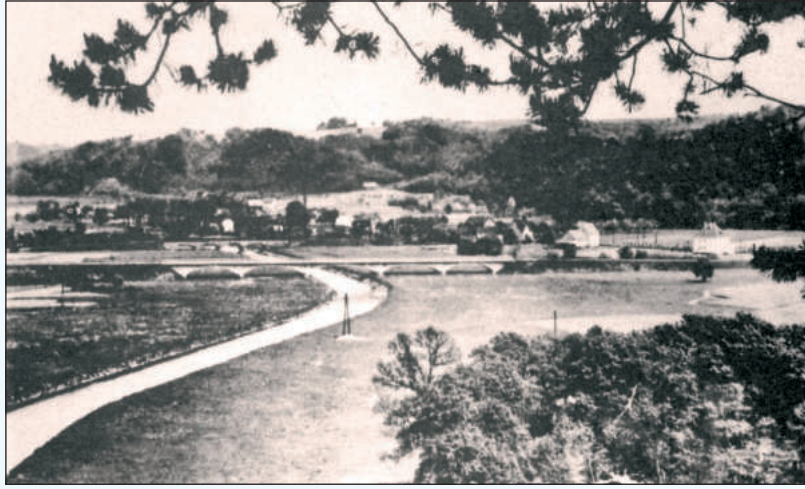
Katharina Herchenbach (*1925) berichtet: „Wir wohnten damals noch in Euelen und als Kind wurde ich von der Mutter öfter nach Donrath zum Einkaufen geschickt. Ich kann mich noch gut erinnern, wie sie an der Straße gearbeitet haben und aus Reststeinen in Pützrath das heute noch stehenden Heiligenhäuschen gebaut haben.“



Die traurigen Überreste der Brücke (7)



Die Kinder Broscheit in der Agger. Im Hintergrund der Brückenkopf Richtung Donrath (8)



Donrath mit beiden Aggerbrücken (9)

Warum man die Straße nicht durch Sottenbach gelegt hat, dafür gibt es einige Gründe. Die Sottenbacher Straße und Brücke waren nicht so geeignet für schwere Fahrzeuge und auch bedeutete es einen Umweg. Der Bahnhof von Donrath mit mehreren Verladegleisen und Rampen hatte an Bedeutung verloren. Der wirtschaftliche Aufschwung von Siegburg um 1900 bedeutete eine Belebung des Dorfes Lohmar. Der Umschlagplatz für Güter hatte sich größtenteils von Donrath nach Lohmar verlagert. (4)

Im April 1945 rückten die Amerikaner vom Jabachtal kommend auf die Donrath Kreuzung zu. Es wurde beschlossen, die Pützrath Brücke zu sprengen, um die Amerikaner zu stoppen.

Geht man von Sottenbach Richtung Dornhecke der Agger entlang, kommt nach einigen hundert Metern ein Steilhang. In diesem Hang befand sich eine kleine Höhle mit einer festen Tür davor, hier wurde der Sprengstoff gelagert.

Die Sottenbacher aber, waren über die Spengung totunglücklich, war doch die Pützrath Brücke die einzige Möglichkeit, größere Besorgungen in Donrath und Lohmar zu machen.

„Wir wollten doch nicht, dass die Brücke gesprengt wurde, wie sollten wir nach Donrath kommen, denn auch der Steg war abgebaut“, erzählt Maria Schug.

Am Abend vor der Sprengung, als die einquartierten Soldaten im Kreuzerhof zusammensaßen, wurden sie von den Frauen mit Alkohol zugeschüttet. Betrunkener merkten sie nicht, dass ihnen der Schlüssel zum Sprengstoff gestohlen wurde.

Doch auch dies nutzte nichts, die Pützrath Brücke wurde trotzdem gesprengt. Ein gleiches Schicksal erlitten auch die Brücke nach Altenrath und die Autobahnbrücke. Die Sprengung der Autobahnbrücke jedoch gelang nicht nach Plan, sie stürzte nur teilweise ein, zu Fuß konnte sie noch begangen werden. Auch die Sottenbacher Brücke hätte wohl das gleiche Schicksal erlitten, möglicherweise aber wäre die Sprengung nicht so gravierend gewesen wie der Einsturz. Man hätte sie wahrscheinlich wieder aufgebaut.

Erst 1949/50 wurde die Pützrath Brücke wieder hergestellt, hierbei hat sich der Bürgermeister Ferdinand Hein aus Knipscherhof sehr verdient gemacht. Er beschaffte zusammen mit anderen Landwirten Lebensmittel, um die Arbeitsmoral der Brückenbauer zu stärken. (5)

Die Planungen, 1945 die Sottenbacher Brücke wieder aufzubauen, wurden wegen der hohen Kosten nicht ausgeführt. Stattdessen baute man einen provisorischen Steg in Pontonbauweise an der Stelle am Kreuzerhof, wo auch 1940 ein solcher erbaut war. Dieser Steg



Soldaten bauen den neuen Fußgängersteg. Im Vordergrund der Notsteg (10)

wurde bei Hochwasser an einer Seite losgemacht, auf der anderen Seite der Agger trieb er dann mit der Strömung, so wurde verhindert, dass er vom Hochwasser weggerissen wurde.

Später kam hier eine hochwassersichere auf hohen Stelzen stehende Holzbrücke, die man in weiser Vorkehrung mit Rammböcken schützte. (6)

Lange Jahre haben die Zubringer der Brücke noch existiert, nachdem sie in jüngerer Zeit abgetragen wurden, erinnert heute nichts mehr an die stolze Sottenbacher Brücke, die wohl schönste Brücke, die es je in Lohmar gegeben hat.

Quellen:

- 1) W. Pape Siedlungs- und Heimatgeschichte der Gemeinde Lohmar S.214
- 2) P. Kemmerich Meine Heimatgemeinde Lohmar um und nach 1900, Teil 2 S.6
- 3) W. Becker Lohmarer Heimatblätter Heft 16 S.19
- 4) Ebenda S.18
- 5) P. Kemmerich Meine Heimatgemeinde Lohmar um und nach 1900, Teil 2 S.7
- 6) H. Warning Lohmarer Heimatblätter Heft 22 S.50

Abbildungsnachweis:

Foto 1, 2 und 9 HGV Lohmar
Foto 3,4,5,6,7,8 und 10 privat